Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 55. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 11. Juli 1906. **31. Jahrgang.**

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen **Postanstalten**, von den **Landbriefträgern**, unseren **Agenten**, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für die Monate **Juli** bis **Oktober** zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der **gediegene** und **vielseitige Inhalt** unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile **nur 12 Pfennig.**

Wochenschau.

Auf dem Gebiete der inneren Politik ist eine gewisse sommerliche Stille eingetreten, nachdem auch die kleine Nachsession des preußischen Landtages nach Erledigung der noch vorhandenen Arbeiten, insbesondere nach Annahme des Volksschulunterhaltungsgesetzes ihren Abschluß gefunden hat. Aber im Volke bieten die mit dem 1. Juli in Kraft getretenen neuen Reichsfinanzreform-Steuern in Gemeinschaft mit den teuren Fleisch- und Lebensmittelpreisen nach wie vor Stoff zu eifrigen Erörterungen; denn die wirtschaftlichen Verhältnisse sind im allgemeinen so geartet, daß sie das „kostspielige Leben“, recht unangenehm empfinden lassen, was vielerorts umso schwerer ins Gewicht fällt, als Unwetter-Katastrophen in manchen Gegenden die Ernte-Aussichten ganz vernichtet und großen Schaden angerichtet haben.

Zwischen der Schweiz und Spanien ist ein scharfer Zollkrieg ausgebrochen, nachdem alle Zollvertragsverhandlungen resultatlos verlaufen und ein Provisorium abgelehnt worden. Der schweizerische Bundesrat setzte die Zollsätze für spanische Waren so hoch, daß dadurch die spanische Einfuhr nach der Schweiz fast ganz unmöglich wird. Dieses Vorgehen dürfte die spanische Regierung bald zum Nachgeben veranlassen; denn ihr kann der gegenwärtige Zollkrieg keinerlei Nutzen bringen, sondern nur Ungelegenheiten bereiten.

In Italien ist ein Komplott gegen den König Viktor Emanuel entdeckt worden, was die Polizei veranlaßte, umfassende Maßnahmen zum Schutze des Königs, der sich nach der Insel Monte Christo zur Jagd begab, zu treffen und alle Anarchisten auf das schärfste zu überwachen.

In Frankreich ist das Ministerium Sarrien damit beschäftigt, seine „Reformpolitik“ im weitesten demokratischen Sinn fortzusetzen, nachdem ihm jüngst die Deputiertenkammer mit 410 gegen 87 Stimmen ein Vertrauensvotum gegeben, welches das radikale Kabinett dazu ermunterte, auf dem eingeschlagenen Wege mutig weiterzuschreiten.

In Rußland hat sich die Lage mehr und mehr verschlimmert, und da die Zuverlässigkeit der Armee in demselben Maße geringer wird, in welchem die revolutionäre Bewegung um sich greift, so ist es sehr erklärlich, daß man mit Furcht und Bangen der nächsten Zukunft entgegensieht. Die Revolte im Preobaschenski-Garde-Regiment und die Meutereien anderer Regimenter haben am Zarenhofe eine ungeheure Aufregung hervorgerufen; denn man ist dort nunmehr davon überzeugt, daß die Revolution schon recht große Fortschritte gemacht hat und man sich nicht mehr sicher im Schutze der Bajonette fühlen kann. Diese Erkenntnis dürfte denn auch die Regierung bestimmen, der Reichsduma und deren Forderungen entschieden mehr Entgegenkommen zu zeigen, als wie das bis dahin der Fall war. Aber ob das in Wirklichkeit nützen und die gewaltige Katastrophe, die sich vorzubereiten scheint, verhindern wird, ist schwer zu sagen.

England hat soeben im Verein mit Frankreich und Italien einem Uebereinkommen in bezug auf Abessinien seine Zustimmung gegeben, durch das die drei Staaten, wenn möglich, noch enger als bisher aneinander geknüpft werden. Es ist dies eine Art Gegenstück zu dem ersten Marokko-Vertrage, den Herr Delcassé vor mehr denn Jahresfrist ins Leben gerufen. Man hat die Erfahrungen der Konferenz von Algeciras ersichtlich dabei in Rücksicht gezogen. Es ist nicht mehr die Rede von einer „friedlichen Durchdringung“ des abessinischen Reiches, wie dies Marokko gegenüber der Fall gewesen. Auch das Prinzip der „offenen Tür“ für die anderen Mächte hat man dabei nicht außer Acht gelassen. So hat man schwerlich einen irgendwie berechtigten Einspruch anderer Großmächte zu befürchten. Die Teilung des Reiches, das der Negus beherrscht, in drei Interessensphären kann also nun ungehindert beginnen.

Was die drei Mächte, England, Frankreich und Italien, in Algeciras so einträchtlich begonnen, mag nun seine Fortsetzung erleben. Deutschland scheint dabei unbeteiligt beiseite zu stehen. Der arme Herzog von Almodovar, der die Anstrengungen der Konferenz nur so kurze Zeit überlebt hat, brauchte auch den Zusammenbruch des Kabinetts, dem er angehörte, nicht mehr mitanzusehen. Ministerpräsident Moret hatte vergebens versucht, den König für sein neues demokratisches und namentlich antiklerikales Programm zu gewinnen. Der junge König lehnte die dazu nötige Auflösung der Kammern nach kurzem Besinnen einfach ab und beschloß, die Regierung den Händen des reaktionären alten Marschalls Lopez Dominguez anzuvertrauen. Alle Kenner des Landes sind darin einig, daß König Alfons damit ein höchst gefährliches Spiel beginnt. — Aber im Vatikan wird man alle Ursache haben, darob zu frohlocken.

Die Wahlreform in Oesterreich.

Es gibt nichts Unwahrscheinlicheres, als was sich im täglichen Wechsel der Dinge vor unseren Augen vollzieht. Alle Welt war noch vor wenigen Wochen davon überzeugt, daß der Ausbruch des Konfliktes mit Ungarn die österreichische Wahlreform in den Hintergrund, vielleicht selbst auf die lange Bank schieben würde. Was die einen fürchteten, hofften die andern: überzeugt, daß es so kommen müsse und werde, waren alle. Und was sehen wir jetzt? Trotzdem die Ausgleichskrise alles in Atem hält, trotzdem die Delegationsverhandlungen Zeit und Interesse absorbieren, trotzdem der Budgetausschuß die Rolle eines Staatsgerichtshofes usurpiert und ein im parlamentarischen Leben Oesterreichs bisher noch nicht gesehenes Schauspiel aufführt, trotzdem der Sommer auf seiner Höhe steht, ja, sie schon überschritten hat, — trotz diesem und jenem geht die Wahlreform ihren Weg unbeirrt und unaufgehalten ruhig vorwärts. Es ist wahr sie steht nicht mehr wie im Winter im Vordergrunde des öffentlichen Interesses, man zankt sich nicht mehr mit leidenschaftlicher Anteilnahme um ihr Schicksal, — aber sie geht nichtsdestoweniger vorwärts, ja vielleicht eben deshalb um so stetiger und sicherer, je weniger man sich um sie aufregt.

Was ist geschehen, diese Wendung herbeizuführen? Nichts anderes als was oft geschieht. Die Vernunft ist zu Worte gekommen. Auch die Gegner sagen sich, daß es nichts hilft, sich gegen etwas Unvermeidliches zu sperren. Eben als eine Notwendigkeit nimmt man hin, was nicht zu ändern ist. Oesterreich wird dem allgemeinen Wahlrecht doch nicht entgehen, darum — „was muß geschehen, mags gleich geschehen!“ Das ist der Ton, auf den jetzt die Instrumente im Wahlreformausschuß gestimmt sind.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das wiederholte, fast ostentative Eintreten Kaiser Franz Josefs für das allgemeine Wahlrecht tiefen Eindruck gemacht hat. Noch das Handschreiben an den böhmischen Statthalter hat in fast feierlicher Form die Notwendigkeit der Reform betont. Und die Völker Oesterreichs haben noch nicht aufgehört, auf die ehrwürdige Stimme ihres Kaisers zu hören. Gerade die der Krone näher stehenden Gruppen und Parteien waren ja unter Herrn von Gautsch die lautesten Bekämpfer der Reform. Sie sind jetzt mehr und mehr verstummt. Selbst der Führer der polnischen Konservativen hat am 25 v. M. im Parlament erklärt, daß kein ernstlicher Widerspruch mehr gegen die Wahlreform und ihr Grundprinzip, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, zu erheben sei. Auch die nationalen Bedenken der Deutschen gegen die Fassung der Reform scheinen mehr und mehr zu schwinden. Einige Abstimmungszwischenfälle der letzten Zeit haben ihnen bewiesen, wie wenig im Ernstfalle die Fiktion eines deutsch-romanischen-Blocks, der dem slawischen das Gleichgewicht halten soll, bedeutet. Ohne Zögern haben die Italiener und Rumänen bei dieser Abstimmung den Block, in den man sie einschachteln will, im Stich gelassen und haben

Der Wilddieb.

Erzählung von L. Ideler.

(Fortsetzung.)

„Nein, das sind sie gar nicht, bis auf die Frau, die ist gut, aber sie kommt gegen die andern nicht auf. Sie muß das Unrecht in ihrem Hause dulden, trotzdem hat sie schon manchem, der auf schlechten Wegen ging, ein ernstes Wort zugerufen. Abraham Fuchs hat Verbindungen nach allen Städten ringsum und er ist bekanntlich wegen schwerer Hehlereien mit Gefängnis bestraft worden. Ich tue ihm kein Unrecht, wenn ich sage, für einen Mann, der schon alle krummen Wege kennt, ist es doch ein Leichtes, ab und zu ein Stück Wild fortzuschaffen.“

Der Oberförster saß in finsteres Sinnen gesenkt. Sein großer Stolz empörte sich gegen den Gedanken, so schmählich betrogen und nun der Spott der Dorfleute zu sein. Es war eine bittere Lehre. Dann aber dankte er dem redlichen Dorfschulzen, der ihm jetzt wenigstens die Augen geöffnet hatte; doppelt behutsam wollte er in Zukunft sein schweres Amt verwalten.

Der Winter war früh hereingebrochen; überall schon war ein wenig Schnee gefallen, und die Jagdzeit hat begonnen. War es da ein Wunder, wenn nunmehr die Wilddiebe des Dorfes auf Jagd gingen? Gar manches Häslein büßte höchst unrechtmäßigerweise sein armes Leben ein. Eines Morgens aber herrschte große Aufregung in der Oberförsterei. Ein Forstlehrling hatte im Walde an einer Stelle, wo Rehe zu wechseln pflegten, starke Blutspuren gefunden, der Schnee ringsum war zerkratzt und vertreten, es war offenbar dort ein großes Stück Wild erlegt worden, und Fußspuren führten in der Richtung nach dem Dorfe zu. Schnell warf sich der Oberförster in die Uniform und eilte nach Ludwigshagen; aus dem vergossenen Blute war zu ersehen, daß das Wild vor ganz kurzer Zeit erst geschossen sein konnte, jetzt gelang es vielleicht, den Dieb, sicher wieder der Bauer Steffke, abzufassen. Der Oberförster verständigte sich mit dem Schulzen, und von diesem und dem Dorfdiener begleitet, betrat er das Gehöft Steffkes, um daselbst Haussuchung vorzunehmen. Eine hübsche junge Frau kam ihnen ängstlich entgegen.

„Wo ist Ihr Mann?“ fragte der Schulze.

„Nicht zu Hause, er ist über Feld gegangen.“ Die Frau nannte einen benachbarten Ort.

„So?“ sagte Matting erstaunt, „was tut er denn da? Ich dachte, er wäre die Nacht fortgewesen.“

Die Frau überhörte den letzten Teil der Rede. „Der Herr Pastor hat ihn mit einem Briefe dorthin geschickt. Sie wissen ja, mein Mann tut öfter Botengänge, sie werden ihm gut bezahlt.“

„Spricht die Frau die Wahrheit?“ fragte der Oberförster leise.

Der Schulze nickte. „Außerdem, Herr Oberförster, mag es ganz gut sein, daß der Mann nicht hier ist, er setzte uns noch am Ende Widerstand entgegen. — Wo war denn Ihr Mann die Nacht?“ wandte er sich wieder an die Frau, „oder war er zu Hause?“

„Nein!“ bekannte die Gefragte ehrlich, „zu Hause war er nicht. Aber, Herr Matting, ich darf mich um seine Wege nicht kümmern, er leidet es nicht. Gewiß, ich weiß nicht wo er gewesen ist.“ Die Tränen schossen ihr in die Augen, als sie diese Worte aussprach, hastig fuhr sie mit dem Schürzenzipfel über das Gesicht.

„Armes Weib!“ bemerkte der Schulze leise gegen den Oberförster, „sie hat viel zu tragen.“ Dann fuhr er laut fort: „Frau Steffke, wir müssen bei Ihnen Haussuchung halten.“

„Weswegen?“ fragte die Frau zusammenschreckend.

„Es ist Wild in dem Königlichen Forst gestohlen worden,“ entgegnete der Oberförster kurz, aber auch ihm war es im Herzen ganz lieb, daß er mit dem Manne, der ihn vor kurzem erst so überaus frech betrogen hatte, nicht zusammentraf. Er hätte vielleicht doch im Zorn die Herrschaft über sich selbst verloren. „Sie bleiben bei uns,“ wandte er sich an die Frau, „und zeigen uns jeden Raum.“

Frau Steffke neigte ergeben das Haupt, es war nicht das erste Mal, daß solche Haussuchung bei ihr abgehalten wurde. Sie zeigte alles, wozu sie aufgefordert wurde, und der Oberförster bewunderte im stillen die musterhafte Ordnung, die in Haus uud Hof herrschte. Aber die Suchenden fanden nichts. Kein Wild, kein Gewehr, nicht die leiseste Spur, nicht den kleinsten Blutfleck. Nach langer Zeit mußten sie das Suchen als erfolglos aufgeben. „Hier ist wenigstens nichts hergekommen,“ bemerkte Matting.

„Können wir zu dem Juden gehen?“ bemerkte der Oberförster,

„Wenn Sie wünschen, gewiß, Haussuchung muß sich jeder gefallen lassen. Aber daß dabei nichts herauskommt, kann ich Ihnen vorhersagen!“ antwortete der Schulze.

Die jüdische Dorfschenke, ein stattliches, neu aufgeführtes Gebäude, lag inmitten des Dorfes und von ihren Fenstern konnte man bequem die Straße übersehen. So war das Herannahen der Beamten längst bemerkt worden, ehe diese das Haus betraten, und das Gerücht der Haussuchung bei Steffke hatte sich ohnedem schon mit Windeseile durch das ganze Dorf verbreitet.

mit den Slawen gestimmt. Die Deutschen haben es deshalb auch aufgegeben, ihre Anstrengungen auf die Verminderung der „Spannung" zwischen den beiden abstrakten Blocks zu richten, sie akzeptieren im großen und ganzen die Wahlreform und begnügen sich damit, in der Ausschußberatung der Vorlagen Verbesserungen im Sinne einer Berücksichtigung der großen und bisher in den Regierungsvorlagen ohne Vertretung gelassenen deutschen Minoritäten im Norden und Süden durchzusetzen. Damit arbeiten die Deutschen endlich in jener realpolitischen Richtung, der ihre nationalen Gegner so viele ihrer wichtigsten Errungenschaften zu danken haben. Alles in allem, größere Hindernisse werden der Wahlreform kaum mehr im Wege stehen.

Das Eisenbahnwesen in Preußen.

Das preußische Staatseisenbahnnetz ist das größte in einer Hand vereinigte und von einer Stelle aus verwaltete Netz auf der ganzen Erde. Mit seinen gegenwärtig über 33 000 Kilometer umfassenden eisernen Maschen überragt es an Länge jedes einzelne Eisenbahnnetz selbst in den Vereinigten Staaten. Das russische Staatsbahnnetz steht hinter dem preußischen an Länge zurück, und in den übrigen großen Eisenbahnländern Europas gibt es ganz oder überwiegend nur Privatbahnen, so daß z. B. England, das nicht einen Kilometer Staatsbahn besitzt, und Frankreich, dessen Staatsbahn nur etwa die Kilometer von Baden oder Württemberg erreicht, nicht in Vergleich gezogen werden können.

Die preußische Provinz mit dem größten Anteil an dem preußischen Staatsbahnnetz ist Schlesien. Es besitzt 2664 Kilometer Hauptbahnen, 1266 Kilometer Nebenbahnen, 158 Schmalspurbahnen. Auf Schlesien folgt in erster Reihe die Rheinprovinz, erst dann Brandenburg. Am spärlichsten mit Hauptbahnen ausgestattet ist Pommern; dann folgen Ostpreußen, Westpreußen, Schleswig-Holstein. Posen ist besser bedacht als die anderen östlichen Provinzen mit Ausnahme Schlesiens.

Was haben die preußischen Staatsbahnen gekostet, und mit welchem Anlagewert stehen sie heute zu Buch; die Frage ist deshalb so wichtig, weil der größte Teil der preußischen Staatsschuld auf dem staatlichen Eisenbahnnetz begründet ist. Die Gläubiger Preußens können sich beruhigen: der Wert des preußischen Eisenbahnbesitzes allein ist größer als die ganze preußische Staatsschuld: er beträgt gegenwärtig über 8½ Milliarden Mark. Im Durchschnitt hat jedes Kilometer 263 000 Mark gekostet.

Der Bestand an Lokomotiven beträgt 14 837, an Personenwagen 27 393, an Gepäckwagen 7222, an Güterwagen 310 653. Die Kosten sämtlicher Betriebsmittel, also der Lokomotiven und Wagen aller Gattungen, betragen rund 1884 Millionen Mark. Die Leistung einer Lokomotive beträgt im Jahr rund 44 000, also täglich nur etwa 112 Kilometer.

Die Gesamteinnahmen haben im letzten Betriebsjahre betragen rund 1600 Millionen Mark, 71¾ Millionen mehr als im Jahre zuvor. Auf 1 Kilometer Betriebslänge kamen 44 235 Mark Einnahme. Der Personen- und Gepäckverkehr ergab 441 Millionen Mark, der Güterverkehr 1058 Millionen Mark. Der Betriebsüberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug die ungeheuere Summe von 632¾ Millionen Mark. Legt man das durchschnittliche Anlagekapital von 8½ Miliarden Mark zugrunde, so ergibt sich gegenwärtig eine Verzinsung von 7⅛ Proz., die höchste Verzinsung, die irgend eines der größten Eisenbahnnetze auf Erden aufbringt.

Die Zahl der beförderten Personen belief sich auf 719 Millionen. Bei dieser gewaltigen Zahl ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß der Berliner und Hamburger Ortsverkehr, überhaupt der Ortsverkehr aller größeren Stationen eingerechnet ist. Wer vom Bahnhof Friedrichstraße in Berlin nach dem Bahnhof Börse fährt, erscheint in der Statistik als eine beförderte Person. Leider verschweigt der dickleibige Rechenschaftsbericht der preußischen Staatseisenbahnverwaltung die so wichtigen Zahlen für die Entfernungsstufen der Reisenden.

Die Beförderung des Gepäckes brachte 112 Mill. Mark.

Sehr beachtenswert sind die Zahlen der Einnahmen aus den vier Wagenklassen. Die 16¾ Millionen Mark der ersten Klasse fallen bei einer Gesamteinnahme von 441 Millionen nicht schwer in Gewicht. Selbst die zweite Klasse mit 89⅓ Millionen Mark macht den Kohl nicht übermäßig fett. Hingegen bringen die dritte und vierte Klasse zusammen 311 Millionen Mark, nämlich die dritte 168⅔ Millionen, die vierte beinahe 143 Millionen Mark. Von Jahr zu Jahr rückt die Einnahme aus der vierten Klasse der aus der dritten näher, und da unter der Herrschaft der Fahrkartensteuer die steuerfreie vierte Klasse sehr viele jetzige Insassen der dritten Klasse aufnehmen wird, so ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß vielleicht schon nach einem Jahre die vierte Klasse in ihrem Ertrage die wichtigste von allen Klassen sein wird, wie sie es schon jetzt nach der Zahl der Reisenden ist.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Deutschland über Alles!"

Ob ich mich betrachtend wende — Hin nach Osten oder Westen, — Immer sing' ich doch am Ende: — In der Heimat ist's am besten! — Ob den Norden oder Süden — Ich betrachte, — jeden Falles — Sing' ich glücklich und zufrieden: Deutschland, Deutschland über alles! — Darum kann ich's nicht begreifen, — Daß so viele mit Vergnügen — Weithin in die Ferne schweifen, — Und so gern sich fortverfügen; — Daß sie, wenn sie fremden Boden — Kaum betreten, nur noch preisen — Fremde Bräuche, fremde Moden, — Fremde Sitten, fremde Weisen! — Mancher möchte manches ändern, — In der Heimat, in der lieben, — Manchen hat's nach fernen Ländern — Sehnsuchtsvoll hinausgetrieben, — Doch, mag er die Welt durchstreifen, — Wo er will, einst packt ihn wieder — Sehnsucht nach den deutschen Eichen, — Und ihn rühren deutsche Lieder! — Ach, die Welt in allen Teilen — Hat gar viele Schattenseiten; — Nicht in Rußland möcht ich weilen, — In solch aufgeregten Zeiten; — Nicht am Ebro möcht ich wohnen — Und auch nicht am Manzanares, — Trotz Orangen und Melonen — Fänd' ich dort kein Glück, kein wahres! — Herrlich soll Neapel liegen — Wie in einer Zauberspähre, — Doch man hätte mehr Vergnügen, — Wenn das Feuerspei'n nicht wäre; — Schöner ist's der Ruh' zu pflegen, — Wo im Herbst sich Blätter färben, — Als in einem Aschenregen — Sich die Kleider zu verderben! — Auch Amerika, das freie, — Kann mir nicht mehr imponieren, — Denn es steht in letzter Reihe — Sein Konservenfabrizieren! — Alle Welt ruft: „Pfui Spinne", — So etwas wird nun genossen! — Hundefleisch, Trichin' und Finne, — Pferdehuf und Heringsflossen! — England wollte einst nichts wissen — Von dem Michel, seinem Vetter, — Einstmals war man sehr verbissen, — Aber jetzo ist man netter, — Seit nach England als „Versöhner" — Zogen deutsche Redakteure, — Wurde das Verhältnis schöner — Und man gibt sich sehr viel Ehre! — Gönnt man jedem gern das Seine, — Wird viel Gutes noch passieren, — Und man wird „die Wacht am Rheine" — Bald in London intonieren; — Oder es braust andern Falles — Wie im Siegessturme weiter: — „Deutschland, Deutschland über alles" — (Englisch übersetzt!) —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Ist für den Herbst und Winter Kohlenmangel zu erwarten?** In den letzten Tagen wurde darauf hingewiesen, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat infolge der erhöhten Ansprüche seitens der Industrie sowie durch einen sich empfindlich bemerkbar machenden Arbeitermangel nicht in der Lage sei, allen Lieferungsverbindlichkeiten nachzukommen. Man habe bereits größere Posten englischer Kohlen kaufen müssen, um das Manko zu decken. Zu den erwähnten bereits bestehenden Lieferungsschwierigkeiten wird nun im Herbst der sich alljährlich einstellende Wagenmangel hinzukommen. Er ist eine natürliche Folge, des um diese Jahreszeit eintretenden umfangreichen Versandes in landwirtschaftlichen Produkten: Kartoffeln, Zuckerrüben ꝛc. Wenn nun auch diese Tatsachen im Kreise der Kohlenhändler und Industriellen allgemein bekannt sind, so erscheint es doch angebracht, auch die Aufmerksamkeit größerer Kreise darauf zu lenken und daran zu erinnern, welchen außerordentlichen Umfang der Wagenmangel im vorigen Herbst angenommen hatte. Damals hat die Kalamität fast während des ganzen Winters angehalten und der Versand auf manchen Zechen oft ganz gestockt. Am meisten wurde der Koksversand in Mitleidenschaft gezogen, da die Zechen bei Wagenmangel diesen naturgemäß in erster Linie einstellen oder einschränken, um wenigstens die Kohlenbeförderung nach Möglichkeit aufrecht erhalten zu können. Es verlautete allerdings seinerzeit, daß die Eisenbahn-Verwaltung Maßnahmen treffe, um einem Wiederauftreten des Uebelstandes in solch riesigem Umfange für die Folge vorzubeugen; doch ist ja klar, daß das neu zu beschaffene Leermaterial im Herbst ds. Js. noch nicht betriebsfertig sein wird. Nun hat der Bedarf der Industrie inzwischen nicht nachgelassen, sondern sich, wie die Veröffentlichungen des Syndikats nachweisen, fortgesetzt gesteigert, und wenn wir hieraus die Konsequenzen ziehen, so muß die Frage, ob im Herbst und Winter Kohlenmangel herrschen werde, unbedingt bejaht werden. Einsichtige Fabrikanten und Kohlenhändler rechnen bereits mit diesem Umstande, und sorgen für ein gefülltes Lager, selbst wenn sie bei dem jetzt schon herrschenden Mangel in einzelnen Sorten (speziell in Industriekohlen) mal eine teurere Kohlensorte als beabsichtigt oder Steinkohlenbriketts zum Lagern benutzen sollen. Daß aber auch Privatleute gut daran tun werden, frühzeitig ihren Winterbedarf zu decken, ist selbstverständlich, denn eine Kohlenknappheit bedingt ein Anziehen der Preise, ganz besonders auch im Detailhandel, da viele der Kleinhändler keine festen Lieferungsverträge eingehen und infolgedessen in solchen Zeiten vielfach zum Bezuge unprofitabeler Sorten gezwungen sind. Es sei daher jedem, der sich vor unnötigen Verlusten schützen will, dringend anempfohlen, möglichst schon jetzt seinen Winterbedarf in Heizmaterial (Kohlen, Koks und Briketts) ganz oder teilweise zu decken. Auch bei den bekannten Braunkohlen-Briketts ist mit denselben Schwierigkeiten zu rechnen. Auch in diesem Artikel hatte sich im vergangenen Winter ein fühlbarer Mangel bemerkbar gemacht.

— (**Armee.**) Hinsichtlich der Rekrutierung des Heeres für 1906 ist u. A. Folgendes von allerhöchster Stelle verfügt worden: Der späteste Entlassungstag ist der 29 September 1906. Das nähere bestimmen die Generalkommandos. Bei den Truppenteilen, die an den Herbstübungen teilnehmen, findet die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften, unter Berücksichtigung der in Ziffer 1 getroffenen Festsetzung, in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach deren Beendigung oder nach dem Eintreffen in den Standorten statt. Abweichungen hiervon können das Kriegsministerium und in Bezug auf einzelne Mannschaften die Generalkommandos verfügen. Die Mannschaften der Fußartillerie-Truppenteile, welche nicht an den Herbstübungen — Ziffer 2 — teilnehmen, sind an dem Entlassungstage der Infanterie des Standortes zur Reserve zu beurlauben. Kommen hierbei mehrere Truppenteile mit verschiedenen Entlassungszeiten in Betracht, so bestimmt die General-Inspektion der Fußartillerie den Entlassungstag. Für Fußartillerie-Truppenteile, an deren Standort sich Infanterie nicht befindet, setzt die General-Inspektion ebenfalls den Tag der Entlassung unter Berücksichtigung des Entlassungstages der Infanterie des Armeekorps, in dessen Bezirk der Standort des Fußartillerie-Truppenteiles liegt, fest. Mannschaften, welche an den nach Ziffer 2 und 3 festgesetzten Tagen zu entlassen wären, aber noch Disziplinarstrafen verbüßen oder zu verbüßen haben, sind erst unmittelbar nach Verbüßung der Strafe, spätestens jedoch am 30. September 1906 zur Reserve zu überführen. Spätestens zu dem gleichen Zeitpunkte sind auch solche Mannschaften der Reserve zu überführen, die am allgemeinen Entlassungstage sich in Untersuchungshaft befinden oder in Untersuchungshaft genommen werden. — Die Einstellung zum Dienste mit der Waffe erfolgt nach näherer Anordnung der Generalkommandos bei der Kavallerie, bei der reitenden Feldartillerie, den Bespannungs-Abteilungen der Fußartillerie, den Maschinengewehr-Abteilungen — bei diesen jedoch nur die Fahrer — und bei dem Train möglichst bald nach dem 1. Oktober 1906, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen von den Herbstübungen in den Standorten. Die Rekruten für das Fußartillerie-Regiment von Hindersin (Pommersches) Nr. 2, für die Bezirkskommandos, für die Unteroffizierschulen, sowie die als Oekonomie-Handwerker und Militärkrankenwärter ausgehobenen Rekruten sind am 2. Oktober 1906 einzustellen. Für die Rekruten aller übrigen Truppenteile setzt das Kriegsministerium den näheren Zeitpunkt der im Laufe des Monats Oktober 1906 stattfindenden Einstellung fest.

— **Kassel,** 7. Jul. Den Kreis Hofgeismar hat gestern abend ein furchtbares Unwetter mit schwerem Hagelschlag heimgesucht. Vor der Station Liebenau blieb der Personenzug

---

Durch die Ladentüre traten die Herren in einen, trotz des neuen Hauses, ungemein schmierigen Kramladen, der scharfe Ton einer Türklingel meldete ihr Kommen, und händereibend trat den Beamten der Besitzer der Schenke, Herr Abraham Fuchs, entgegen.

Ehe der Gang der Geschichte erzählt wird seien hier einige Erklärungen über die jüdische Familie gestattet zum besseren Verständnis des folgenden.

Vor etwa zwanzig Jahren war der Besitzer dieser Schenke ein anderer, Veitel Silberstein. Er war ein Mann von etwa sechzig Jahren, längst Witwer, und lebte mit seiner Tochter Jeanette, im Dorfe „die Schanett" genannt, still und zurückgezogen. Silberstein war ein guter Mann, der niemand etwas zu Leide tat; vielleicht war er nicht besonders schlau und willenskräftig, aber er fand sein ehrliches Brot in Ludwigshagen, und die Schanett, die dort geboren war, sah nie ein Unrecht in ihres Vaters Hause.

Da kamen eines Tages, wie vom Himmel heruntergeschneit, zwei Schnurrer aus der Provinz Posen, ein Geschwisterpaar, Abraham und Rosalie Fuchs. Sie waren beide nicht mehr jung, besonders das Mädchen nicht; sie hatten wohl eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich und augenblicklich kein Dach über dem Haupte, da nisteten sie sich im Hause des Veitel Silberstein ein und waren nicht wieder zu vertreiben.

Abraham, der Bruder, heiratete die Schanett, und Rosalie, die Schwester, den alten Silberstein. Dem alten Mann war es niemals in den Sinn gekommen, eine zweite Ehe zu schließen, aber nun mußte er, und sein Widerstand erlag der Tatkraft der beiden raffinierten Gauner, denn das waren Araham und Rosalie Fuchs. Und nun wurde es anders in Ludwigshagen. Der alte Silberstein hatte streng jeden unrechten Erwerb von der Hand gewiesen und in seinem ganzen langen Leben war er niemals mit der Polizei in Konflikt gekommen. Abraham Fuchs nahm alles an, was man ihm brachte, und das, was im Dunkeln in sein Haus getragen wurde, am liebsten, denn dabei konnte er den Kaufpreis nach Belieben herabdrücken. Ob es nun ein Scheffel Korn war, den ein Knecht bei dem Bauern, in dessen Dienst er stand, gestohlen hatte, oder ob es ein Kopfkissen war, das eine liederliche Mutter, die den Branntweingenuß übermäßig liebte, ihren darbenden Kindern entzog, der Handelsmann Fuchs nahm es, zahlte möglichst wenig dafür, und verleitete die Bewohner des Dorfes zu immer größerem Unrecht. Dem alten Silberstein brach das Herz, als er dies Treiben erkannte und als er bemerken mußte, daß sein neues Weib, die sich ihm aufgedrungen hatte, fast noch schlechter war, als ihr Bruder; er konnte die Flüche nicht ertragen, welche die Betrogenen und Geschädigten gegen sein Haus schleuderten, das er doch rein erhalten hatte von allem unrechten Gut. Er starb bald, und die Schanett wurde von Mann und Schwiegervater unterdrückt, sie hatte nichts zu sagen und wurde von ihrer liebenswürdigen Familie als schwach und dumm hingestellt; wo sie aber in der Stille einen Schaden gut machen konnte, da tat sie es, und fluchte das Dorf ihrem Mann, so galt ihr mancher Segenswunsch aus dankbarem Herzen. Kinder besaß das ungleiche Ehepaar nicht, und obgleich bei den Jüdinnen die Kinderlosigkeit als ein Makel gilt, so freute sich doch die Schanett in der Tiefe ihres Herzens sehr über diesen Punkt. „Sie wären am Ende geworden wie er!" dachte sie oft, „Gott hat mich behütet vor solchem Unglück."

„Der neue Herr Oberförster?" fragte Abraham Fuchs mit vielen Bücklingen. „Was verschafft mir die Ehre?"

Er war ein älterer Mann mit einem ganz kahlen Kopf und einem Gesicht, auf dem der Stempel des Verbrechens deutlich ausgeprägt war.

Der redliche Dorfschulze haßte diesen Mann, der über verschiedene Familien schon unsägliches Unglück gebracht hatte. „Keine unnötigen Reden, Fuchs," erwiderte er barsch, „wir wollen jetzt Haussuchung bei Ihnen halten."

Wie eine Kanonenkugel schoß bei diesen Worten Frau Rosalie Silberstein hinter dem Ladentisch hervor, während die Schanett ruhig stehen blieb, sie hatte ein ganz reines Gewissen. „Haussuchung?!" zeterte die Alte, deren Nase an den gekrümmten Schnabel eines Raubvogels erinnerte, während ein paar schwarze, stechende Augen unruhig hin und herfuhren. „Haussuchung? Herr Oberförster, wir sind ehrliche Leute!"

„Nun, ich denke, Fuchs ist schon einmal wegen schwerer Hehlerei bestraft, wie ich hörte, mit acht Monaten Gefängnis," entgegnete der Herr ruhig. „Also so ganz ehrlich geht es in diesem Hause wohl nicht immer zu."

„Gott! es ist nicht der Rede wert!" erwiderte Frau Rosalie verächtlich, aber mit einem giftigen Blick auf den Dorfschulzen. Sie glaubte, daß er diese Nachricht dem noch fremden Herrn unterbreitet habe. „Was wollen also der Herr Oberförster?" fragte sie kurz und ließ das Bemühen, eine ehrliche Frau sein zu wollen, nunmehr fallen.

„Sie hören es ja!" versetzte Lindow barsch, ihn stieß das Wesen der Alten unsäglich ab. „Wir suchen einen gestohlenen Rehbock und suchen ihn jetzt bei Ihnen."

„Können Sie suchen, soviel sie wollen!" sagte Abraham höhnisch, „wenn Sie ihn werden finden, will ich Ihnen geben noch was drauf."

„Die Juden sind sehr sicher," flüsterte Matting dem Oberförster zu, „hier ist das Wild nicht, das sagte ich Ihnen gleich."

Der Schulze sollte recht behalten, die gründlich vorgenommene Haussuchung blieb ganz erfolglos und als die Beamten entmutigt und niedergeschlagen zuletzt fortgingen, starrten ihnen hinter den Fensterscheiben der jüdischen Dorfschenke spöttisch lachende Gesichter nach.

Als in der Dämmerstunde desselben Tages Heinrich Steffke von seinem ermüdenden Botengange heimgekehrt war, unterrichtete ihn seine Frau von dem Vorgefallenen. Er brauste heftig auf. „Ueber diese steten Haussuchungen werde ich mich doch einmal höheren Orts beschweren. Noch nie hat man etwas bei mir gefunden, man soll mir doch erst beweisen, daß ich ein unehrlicher Mann bin."

(Forts. folgt.)

Kassel-Hagen in einer Hagelschicht stecken, die das Geleise etwa 35 Centimeter hoch bedeckte und erst weggeschaufelt werden mußte, um die Weiterfahrt zu ermöglichen. Der von dem Unwetter angerichtete Flurschaden ist groß.

— **Schmalkalden,** 3. Juli. Ein zehnjähriger Schulknabe aus Grumbach, der beim Heumachen behilflich war, wurde von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. In kurzer Zeit schwoll das ganze Bein heftig an. Der Bürgermeister Möller band die Wunde ab, trug den Jungen ins Dorf und gab ihm Rum zu trinken. Diesem Umstande dürfte die Rettung des Knaben, der sofort in ärztliche Behandlung kam, zu danken sein, da Alkohol das beste Gegenmittel gegen Schlangengift ist.

— **Bingen,** 9. Juli. Hierselbst verbrannten in der vergangenen Nacht zwei Kinder des Schreinermeisters Deisel im Bett. Der Brand war durch eine Petroleum-Explosion entstanden. Die Frau des Schreiners ist tötlich verletzt.

— Eine **allgemeine Amnestie** aus Anlaß der Geburt des ersten Enkels unseres Kaisers ist nach Mitteilungen von verschiedenen Seiten mit Sicherheit zu erwarten. Die Amnestie soll im weitesten Umfange die Vollstreckung von solchen Strafen betreffen, bei denen nicht gleichzeitig auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt ist. Diese Amnestie war bereits für die Silberhochzeit des Kaiserpaares in Aussicht genommen, wurde jedoch in Rücksicht auf das erwartende und jetzt eingetretene freudige Ereignis im Hause des Kronprinzen bis zu diesem Zeitpunkt verschoben. Hoffentlich bewahrheitet sich die Nachricht diesmal.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 10. Juli. Der rührige Vorstand der hiesigen Abteilung des S. G. V. hat soeben eine neue — die dritte — Auflage des „Führer von Laasphe und Umgegend" im Druck erscheinen lassen. Das schmucke Heftchen, das alles Wissenswerte für den Touristen in klarer, knapper Darstellung enthält, dürfte jedem uns besuchenden Fremden willkommen, ja zur Orientierung bei den verschiedensten Wanderungen geradezu unentbehrlich sein. Der „Führer" ist in den hiesigen Buchhandlungen und Gasthöfen ꝛc. zu einem minimalen Preis zu haben.

× **Laasphe,** 10. Juli. Auch in diesem Jahre bewahrt unsere Stadt mit ihrer so schönen und mannigfaltigen Umgebung, den prachtvollen meilenweiten Wäldern ihre Anziehungskraft und sind viele Hotels: Fasanerie, Wittgensteiner Hof, Kurhaus, Privatlogis usw. für die Monate Juli und August besetzt. Es wäre im Interesse unseres Städtchens sehr zu wünschen, wenn der Fremdenverkehr sich nicht auf einige Monate, sondern auf längere Zeit erstreckte und würde die Anlage eines Sanatoriums, mit Gelegenheit zur Verabreichung von künstlichen Bädern, wie Fichtennadel-, elektr. Bäder usw. gewiß viel hierzu beitragen. Die Einweihung des Kneebusch-Denkmals am Türmelchen, die Stadt hoch überragend, wird jedenfalls am 10. September stattfinden und dieser Tag eine Menge Touristen, Mitglieder des S. G. V. usw. nach unserem Städtchen ziehen, um in Verehrung und Dankbarkeit des Toten zu gedenken, der sich um die Erschließung des Sauer- und Wittgensteiner Landes so viele Verdienste erworben hat.

* **Laasphe,** 10. Juli. (Besuch.) Der Evangelische Arbeiterverein aus Werdohl hatte gestern unser Städtchen zum Ziel eines Ausflugs gewählt. Der Verein traf unter Führung des dortigen Herrn Pastors in Stärke von etwa 40 Personen um ½12 Uhr hier ein und begab sich zum Kurhaus, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Um 4½ Uhr wurde der größeren Entfernung wegen bereits die Rückreise und zwar von Saßmannshausen aus angetreten, die auf Station Vormwald nochmal zwecks Kaffeetrinken unterbrochen wurde. Wie nicht anders zu erwarten, hat es den fremden Gästen hier vortrefflich gefallen.

Erndtebrück, 9. Juli. Ein schneller Tod ereilte den Landwirt und Viehhändler Christian Treude im benachbarten oberen Köpfchen. Derselbe erkrankte plötzlich an heftigem Erbrechen und unstillbarem Durstgefühl, herbeigeführt durch Brennen in den Eingeweiden. Als ärztliche Hülfe kam, war der Kranke schon als verloren anzusehen, da die Herztätigkeit in bedenklichem Grade nachgelassen hatte. Tatsächlich verschied der Kranke auch im Beisein des Arztes bei vollem Bewußtsein. Als Todesursache wurde Vergiftung durch Fleisch-Wurst- oder Fischgift festgestellt. Aus diesem Grunde fand eine gerichtliche Leichenschau statt, in der das ärztliche Gutachten bestätigt wurde. Die Beerdigung wurde nicht beanstandet.

♧ **Aus dem Edertale,** 10. Juli. Am 8. d. Mts. hielt der Königliche Zeichner Herr Döhne aus Laasphe im Lokale des Wirts Eduard Feige in Schwarzenau einen Vortrag über Hebung der Ziegenzucht. Aus dem lehrreichen und interessanten Vortrag soll hier einiges mitgeteilt werden. Infolge der Anregung des Herrn Döhne ist die für den hiesigen Kreis im vorigen Jahre erlassene Polizeiverordnung zu Stande gekommen. Nach dieser Verordnung dürfen Ziegenböcke zur Deckung fremder Ziegen nur dann zugelassen werden, wenn die Böcke von der Körkommission angekört worden sind. Nicht angekörte oder abgekörte Böcke dürfen von den Besitzern nur in der eigenen Wirtschaft zu Zuchtzwecken verwendet werden. Herr Döhne, der sich um die Hebung der Ziegenzucht im hiesigen Kreise sehr verdient gemacht hat, empfiehlt die hornlose Schweizer-Saanen-Ziege; diese Ziege klimatisiert sich hier sehr gut. Sie darf aber nicht direkt aus der Schweiz bezogen werden. Im Kreise Siegen sind von 28 Böcken, die mit einem Kostenpreis von 1500 Mk. direkt aus der Schweiz bezogen waren, 25 krepiert. Die klimatisierte Ziege übertrifft die Schweizer-Ziege. Es dürfen nur hornlose Ziegen gezüchtet werden. Nach Mitteilung Sachverständiger kommt bei Ziegen mit Hörnern der fünfte Teil der Futteraufnahme den Hörnern zu Gute. Der Nutzen der Ziegen wird noch vielfach verkannt. Die Ziege ist die Kuh des Beamten und des kleinen Mannes. Die Milch der Ziege ist viel gesünder als die Kuhmilch. In Deutschland sterben jährlich etwa 100 000 Menschen an Schwindsucht. Etwa 30 Prozent der Kühe litt an Tuberkulose! Die Uebertragung der Schwindsucht erfolgt vielfach durch die Kuhmilch. Die Kirchhöfe würden sich nicht so füllen, wenn die Leute mehr Ziegenmilch tränken. Die Ziegenmilch ist nicht tuberkulös. Die Kinder, die Ziegenmilch bekommen, gedeihen in der Regel körperlich vorzüglich. Auch den Schweinen bekommt die Ziegenmilch bekanntlich sehr gut. Die Pflege der Ziegen ist vielfach sehr mangelhaft. Manche Ziege erhält als Standort einen engen Winkel in einem kleinen und dunklen Stall. Die Ziegen müssen gewaschen und geputzt werden. Allen Ziegenbesitzern wird die Bildung von Ziegenzuchtvereinen warm empfohlen. Der Laaspher Verein hat 400 Ziegen. Auch in Erndtebrück besteht ein solcher Verein. Die Ziegenzuchtvereine haben den Zweck, die Zucht der Ziegen zu veredeln und die Verwertung der Zuchtprodukte zu befördern. Der Vereinsbeitrag beträgt in Laasphe 75 Pfennig für das Mitglied. In einem Ort des hiesigen Kreises hält ein Mann bei 4 Morgen Land 6 Stück Rindvieh. Das ist ein Unding. Der Mann stände sich doch besser, wenn er statt dieses Viehes 2 oder 3 Ziegen hielt. Zwei Ziegen sind besser als eine schlechte Kuh. Die Ziegen dürfen nicht im Alter vor zehn Monaten dem Bock vorgeführt werden. Der Staat gewährt aus dem sog. Westfonds für Hebung der Ziegenzucht Unterstützung. Der Vortrag des Herrn Döhne hatte den Erfolg, daß sich 18 Anwesende entschlossen, dem in Schwarzenau zu gründenden Ziegenzuchtverein als Mitglieder beizutreten. Der in der Versammlung anwesende Amtmann Klingspor wird wegen Bildung eines Ziegenzuchtvereins in Schwarzenau die nötigen Verhandlungen einleiten.

Standesamt Feudingen

pro II. Quartal 1906.

1. Geburten.

Am 5. April Auguste und Marie (Zwillinge), Töchter des Taglöhners Heinrich Hackler, Amtshausen, ev. — Am 7. April Albert, Söhn des Landmanns Chr. Dreisbach, Großenbach, ev. — Am 6. April Hermann, Sohn des Bergmanns Wilhelm Becker, Oberndorf, ev. — Am 9. April Erwin Gustav, Sohn des Kaufmanns Gustav Hoffmann, Feudingen, ev. — Am 7. April Therese, Tochter des Drechslers Friedr. Wilh. Wunderlich, Feudingen, ev. — Am 14. April Luise, Tochter des Landmanns Friedrich Wilhelm Hackler, Amtshausen, ev. — Am 16. April Adolf, Sohn des Taglöhners Alexander Freiwald, Saßmannshausen, ev. — Am 19. April Arnold Heinrich, Sohn des Lehrers Arnold Metzler, Feudingen, ev. — Am 17. April Rudolf, Sohn des Tagl. Andreas Dinsch, Rückershausen, ev. — Am 21. April Ewald, Sohn des Fabrikarbeiters Christian Dietrich, Amtshausen, ev. — Am 23. April Luise, Tochter des Landmanns Wilhelm Hofius, Oberndorf, ev. — Am 6. Mai Heinrich, Sohn des Taglöhners Heinrich Wunderlich, Feudingen, ev. — Am 3. Mai Wilhelm, Sohn des Bergmanns Friedrich Keller, Feudingen, ev. — Am 9. Mai Therese, Tochter des Taglöhners Friedrich Rothenpieler, Oberndorf, ev. — Am 5. Mai Bertha, Tochter der unverehel. Lina Graf, Feudingen, ev. — Am 12. Mai Otto, Sohn des Bergmanns Friedrich Wied, Feudingen, ev. — Am 14. Mai Ida, Tochter des Bergmanns Friedrich Hackler, Feudingen, ev. — Am 18. Mai Martha, Tochter des Schuhmachers Heinrich Weber, Feudingen, ev. — Am 21. Mai Albert, Sohn des Bergmanns Friedrich Becker, Oberndorf, ev. — Am 26. Mai Wilhelm, Sohn des Bergmanns Wilhelm Hesselbach, Feudingen, ev. — Am 4. Juni Ida, Tochter des Bergmanns Reinhard Hofmann, Feudingen, ev. — Am 8. Juni August, Sohn des Taglöhners Jakob Göbel, Volkholz, ev. — Am 13. Juni Willi, Sohn des Taglöhners Heinrich Hoffmann, Rüppershausen, ev. — Am 9. Juni Lina, Tochter des Schreiners August Frank, Holzhausen, ev. — Am 16. Juni, Helene Lydia, Tochter des Bäckers Gerlach Wilhelm Horn, Feudingen, ev. — Am 22. Juni Ida, Tochter des Hüttenarbeiters Heinrich Schneider, Feudingen, ev. — Am 27. Juni August, Sohn des Instrumentenmachers Wilhelm Paredo, Straßburg, kath.

2. Eheschließungen.

Am 7. April Schlosser Heinrich Marx Siegen und Luise Saßmannshausen, ohne Beruf, Feudingen. — Am 16. April Hilfsweichensteller Robert Schneider, Hilgen am Burscheid und Katharine Weber, ohne Beruf, Bermershausen. — Am 26. April der verwittwete Maurer Christian Müller, Feudingerhütte und Emilie Honig, ohne Beruf, Steinbach. — Am 5. Mai Wegewärter Christian Weber und die Dienstmagd Karoline Schneider, beide Feudingen. — Am 5. Mai Taglöhner Heinrich Hackler Feudingen und Dienstmagd Christine Schmidt, Amtshausen. — Am 12. Mai Fuhrmann Christian Klein und Dienstmagd Luise Roth, beide Feudingen. — Am 26. Mai Bergmann Adolf Wunderlich und Katharine Sonneborn, ohne Beruf, beide Feudingen.

3. Sterbefälle.

Am 5. April Witwe Johs. Göbel, Elise geb. Homrighausen, 73 Jahre alt, Amtshausen. — Am 6. April Marie Hackler, 21 Stunden alt, Tochter des Taglöhners Heinrich Hackler, Amtshausen. — Am 16. April der Landmann und Invalid Jost Heinrich Weber, 58 Jahre alt, Feudingerhütte. — Am 17. April totgeborener Knabe Dietrich, Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Dietrich, Bermershausen. — Am 20. April Witwe Taglöhner Christian Haßler, Katharine geb. Weyandt, 67 Jahre alt, Rückershausen. — Am 1. Mai Wwe. Maurer Joh. Georg Bätzel, Katharine geb. Afflerbach, 66 Jahre alt, Rückershausen. — Am 2. Mai totgeborenes Mädchen Six, Tochter des Bergmanns Heinrich Six, Oberndorf. — Am 8. Mai Luise Six geb. Spieß, Ehefrau des Bergmanns Heinrich Six, 36 Jahre alt, Oberndorf. — Am 27. Mai Elise Bänfer geb. Rothenpieler, Ehefrau des Taglöhners Heinrich Bänfer, 65 Jahre alt, Feudingen. — Am 28. Mai Karl Kuly, 1 Jahr 3 Monate alt, Sohn des Taglöhners Adam Kuly, Feudingen. — Am 30. Mai der Taglöhner und Invalid Georg Dornhöfer, 50 Jahre 11 Monate alt, Feudingen. — Am 4. Juni totgeborener Knabe Schmidt, Sohn des Schuhmachers Ludwig Schmidt, Rückershausen. — Am 4. Juni Lina Schmidt geb. Langenbach, Ehefrau des Schuhmachers Ludwig Schmidt, 41 Jahre alt, Rückershausen. — Am 6. Juni Wwe. Hirte Ludwig Hofius, Elise geb. Weber, 70 Jahre alt, Feudingen. — Am 14. Juni Luise Spies, Tochter des Fabrikarbeiters Wilhelm Spies, 8 Jahre alt, Oberndorf. — Am 29. Juni Rudolf Dinsch, Sohn des Taglöhners Andreas Dinsch, 2 Monate alt, Rückershausen.

Standesamtliche Nachrichten von Banfe

in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni 1906.

A) Geburten.

Am 6. Mai dem Schmied Heinrich Schuppener in Hesselbach 1 Tochter. — Am 12. Mai dem Fuhrmann Karl Althaus in Banfe 1 Sohn. — Am 18. Mai dem Forstaufseher Heinrich Bald in Oitzrod 1 Sohn. — Am 15. Mai dem Schneider Friedrich Klotz in Banfe 1 Sohn. — Am 30. Mai dem Bergmann Wilhelm Weiß in Hesselbach 1 Tochter. — Am 9. Juni der unverehelichten Dienstmagd Berta Roth in Banfe 1 Tochter. — Am 14. Juni dem Taglöhner Johannes Wagner in Banfe 1 Tochter. — Am 28. Juni dem Bergmann August Jäger II. in Fischelbach 1 Sohn. — Am 30. Juni dem Unternehmer Adolf Heinrich in Banfe 1 Tochter. — Am 30. Juni dem Bergmann Heinrich Hippenstiel in Fischelbach Zwillinge, 1 Tochter und 1 Sohn.

B) Sterbefälle.

Am 18. Mai die Ehefrau Fabrikarbeiter August Schmidt, Luise geb. Wunderlich, Herbertshausen, 40 Jahre alt. — Am 20. Mai totgeborener Knabe des Bergmanns Friedrich Jäger in Fischelbach. — Am 20. Mai der Berginvalide Wilhelm Messerschmidt in Fischelbach, 54 Jahre alt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 11. Juli:

Still, veränderliche Bewölkung, meist trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung, wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Mittwoch den 18. Juli cr.,** Vormittags 10 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage (18. Juli),** Mittags 1 Uhr;
3. auf den Wiesen im Hof Breitenbach an **demselben Tage (18. Juli),** Nachmittags 4 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Donnerstag den 19. Juli cr.,** Nachmittags 5 Uhr oben im Wabach anfangend;
5. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengeheu am **Freitag den 20. Juli cr.,** Nachmittags 3 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
6. auf den Wiesen in der Scharbach und Feckhausen bei Erndtebrück am **Dienstag den 24. Juli cr.,** Nachmittags 4 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Drehbach am **Mittwoch den 25. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
8. auf den Wiesen im Neesbach, Struth, Eschelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) am **Donnerstag den 26. Juli cr.,** Vormittags 10 Uhr im Neesbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein an **demselben Tage (26. Juli),** Nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag den 27. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr unten im Schlaf'schen Grund anfangend.
11. auf den Wiesen zu Ludwigseck und Schürmannshof am **Montag den 30. Juli cr.,** Vormittags 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkäufe pünktlich beginnen und daß nur gegen sofortige Barzahlung verkauft wird.

Wittgenstein, den 9. Juli 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter- u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buxkin.

Jacken, Kittel, Unterhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.

Sommerjoppen aus Lodenstoffen und Leinen in allen Größen.

Flanellhemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blousen-Facon.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Inhaber **August Metz.**

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, **Laasphe**

Alleinvertreter von folgenden Firmen:

Seidel & Naumann, Dresden **(Germania-Räder)**

Winkelhofer & Jänicke, Chemnitz **(Wanderer-Räder.)**

— Billige Räder von 65 Mark an. —

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr versteigere ich in Feudingen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 weiße Ziege.

Versammlung beim Wirt Müller.

Laasphe, den 10. Juli 1906.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zur Vertilgung der Fliegen

empfehle

Schachtelfliegenfänger

(mit Fliegenleim bestrichene breite Papierstreifen.)

Salonfliegenfänger,

Fliegenpulver „Muckein."

Laasphe. **Hermann Jung.**

Eine große Auswahl

Knaben-Waschanzüge, Blousen und einzelne Hosen.

Fr. Loos I,
Laasphe.

Ihre **Verlobung** zeigen an:

Lina Feuring

Karl Loos

Laasphe, im Juli 1906.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause eine

Obst- und Gemüsehandlung

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waren zu angemessenen Preisen zu führen. Ich sichere pünktliche und aufmerksame Bedienung zu und bitte mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Erndtebrück, 11. Juli 1906.

Wilh. Saßmannshausen junior.

Geschäfts-Eröffnung.

Bureau für Architektur und Bauleitung.

Zur **Anfertigung von Entwürfen im Hoch- und Tiefbau, Villen, Wohn- und Geschäftshäusern, landwirtschaftlichen Bauten, Eisenkonstruktionen, gewerblichen Anlagen aller Art, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen** und **Abrechnungen** empfehlen sich

Vetter & Spies,
Architekten.

Durch unsere langjährige Praxis und theoretische Ausbildung können wir unseren Auftraggebern eine sachgemäße, reelle und prompte Bedienung zusichern. Um gütige Unterstützung unseres Unternehmens bitten

D. O.

Vorläufige Bestellungen nehmen wir entgegen **Mühlengrabenstraße 15** und **Hainstraße 10 in Siegen.**

Vom **15. Juli ab** befindet sich das Bureau

Sandstraße Nr. 32

im Geschäftshause der Firma **Vogel u. Cie. in Siegen.**

Zur Sommer-Saison

empfehle in denkbar größter Auswahl

Schuhe und Stiefel

unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe **Wilhelm Wehn.**
Königstraße 58.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei	tägiger	Kündigung	2¾%
„	1monatiger	„	3%
„	2 „	„	3¼%
„	4 „	„	3½%
„	6 „	„	3¾%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Ausschreibung.

Lieferung von Bruchsteinen.

Für den Neubau des Amtsgerichtsgebäudes in Gladenbach soll die Lieferung von 380 cbm **Grauwackenbruchsteinen** einschl. Aufsetzen vergeben werden. Angebote für die ganze Lieferung oder einen Teil derselben mit Angabe der Lieferfristen sind bis **Montag den 16. Juli, mittags 12 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Königl. Kreisbauinspektor
gez. **Büchner,**
Baurat.

Brave Evangel. Arbeiterfamilien

finden eine neue, schöne Heimat und dauernde, gute Beschäftigung für alle ihre Glieder in einer kleinen rheinischen Industriestadt und in der Papierindustrie. Bevorzugt werden Familien mit heranwachsenden Töchtern. Die suchende Großindustrie ist im Besitz einer durch ihre soziale Tätigkeit und ihre seltene Fürsorge für Arbeiterwohlfahrt weitbekannten protestantischen Firma, die aus örtlichen Gründen die Ansiedlung weiterer protestantischer Familien in schönen Einfamilienwohnhäusern und eine Vergrößerung der vorhandenen evang. Gemeinde wünscht. Die Arbeit ist leicht, bes. für Mädchen. Sie geschieht in luftigen, peinlich sauberen Sälen und wird gut bezahlt. Die Gegend ist waldreich, landschaftlich schön und hat mildes, gesundes Klima.

Nähere Auskunft mündlich und schriftlich durch die Exped. der Wittgensteiner Ztg.

Empfehle

prima Lederfett

in ½ Pfd.-Dosen zu 20 Pf., 1 Pfd.-Dosen 35 Pf., 2 Pfd-Dosen 70 Pf.; ferner mache auf mein **Seifen-** und **Seifenpulver-Lager** aufmerksam, besonders empfehle Ia. Kernseife per Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. 1,30 Mk., Kernseifenpulver „Sieg", unübertroffen, 40% Fettgehalt per Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 3 Pfd. 75 Pf., Silberseife per Pfd. 22 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. eine Dose dieser Seife gratis, Naturseife 18 Pf. per Pfd. Sämtliche Waren werden frei ins Haus geliefert.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Laasphe **Aug. Schönhardt.**
Lahnstraße 35.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und **Grabsteine** sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im **Instandhalten** und **Ausschmücken der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus.**
Gärtner.

Schmiedeeis. Gartenmöbel

empfiehlt

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in fertigen

Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigsten Preisen. Dauerhafte **Arbeiterschuhe** von Mk. 8. an.

Zur Fruchternte

empfehle die schon vielfach eingeführten und allgemein Anklang gefundenen **Sensenbäume** mit Draht (sog. Kornreffe) billigst, besonders an Wiederverkäufer.

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach Kreis Biedenkopf.

Leibnitz-, Eiweiß-, Albert- } **Caces,**
Eiswaffel, Erfrischungswaffel
Schneerollen
empfiehlt
Laasphe. **C. Schröder,**

Eine neue Auswahl in

Damenblusen

wegen vorgerückter Saison bedeutend unter Preis:

Serie	**I**	**Stück**	**Mk.**	**1.50,**
„	II	„	„	1.75,
„	III	„	„	2.50,
„	IV	„	„	3.00.

Jac. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Synagogengemeinde Laasphe liegt vom **Montag den 9. Juli cr.** an 3 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im Amtszimmer des hiesigen Magistrats offen.

Laasphe, den 6. Juli 1906.

Der Bürgermeister.

Wetteraner Frühkartoffel,

Gelbe Perle von Erfurt und Frührosen versendet die 50 Kilo zu fünf Mark ab Station gegen Nachnahme

Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Einen zuverlässiger

Knecht

für meine Landwirtschaft sucht gegen hohen Lohn auf sofort

Friedr. Kraemer,
Hof Stöcken bei Hilchenbach.

Zur Heuernte

empfehle prima angeharte **Sensen, Sichel, Heurechen, Heugabel, Wetzsteine, Hornschlocker, Haarhämmer, Haarambos, Heurolle, Heu-** und **Rollseile** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**
Inh.:
Wilhelm Schröder.

Neue Matjesheringe,

frische

Malta-Kartoffel

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Frische Rosenkartoffel, neue Vollhäringe

frisch eingetroffen und empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hierdurch den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich stets reichhaltige Auswahl in sämtlichen **Emaille-, Blech-** und **Zinkwannen,** sowie in vielen anderen nützlichen Gebrauchsgegenständen vorrätig habe. Ich werde stets bestrebt sein, mir durch reelle Bedienung bei billigsten Preisen das Vertrauen meiner werten Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll!
Jos. Bettelheiser,
Laasphe.

Frisch eingetroffen:
Ia. Emmenthaler Schweizer-Käse,
Feinsten Limburger Käse,
(bayerischen Allgäu)
„ **Sahnen-Kümmelkäse,**
Mainzer Käschen,
3 Stück 10 Pf., Kistchen von 100 Stück Mk. 2,80 empfiehlt
Laasphe *Fr. Metz.*

Tapeten.

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten

sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.